

bello Gallico ein friedliches Gegenbeispiel liefert“ (S. 15). Andere kurze Begleittexte beziehen sich z. B. auf Johann Sebastian Bach, Theodor W. Adorno (S. 21), das Höhlengleichnis Platons (S. 23), Bill Gates und Microsoft (S. 25). Auch der Lehrer und die Lehrerin, die ihre derzeitige Schülerschaft als (noch) nicht geeignet ansehen für eine solche Lektüre, werden für die eigene Lektüre viel Freude haben, wenn sie spüren, wie dieser in vorzüglichem Latein verfasste Text in gleichem Maße Bezüge zur klassischen Antike (Caesar, Cicero, Livius, S. 7, 9, 15) und zu höchst aktuellen Themen der Gegenwart (Der kalte Krieg und die Dritte Welt, Religion und Fußball, Globalisierung, Betriebssport, Konkurrenzgesellschaft, S. 9, 13, 29, 31, 33) aufweist und ermöglicht.

Insgesamt stellt diese Schultextausgabe einen besonders gelungenen Fall des Zusammenspiels von Fachwissenschaft und Fachdidaktik dar.

ANDREAS FRITSCH

Florian Sittig: Psychopathen in Purpur, Julisch-claudischer Caesarenwahnsinn und die Konstruktion historischer Realität (Historia-Einzelschriften: Bd. 249), Stuttgart 2018 (Franz Steiner Verlag), 576 Seiten, EUR 84.- (ISBN 978-3-515-11969-6).

Das vorliegende Buch von Florian Sittig mit 576 Seiten ist die gekürzte (!) Version seiner von Ernst Baltrusch betreuten Dissertation, die im März 2016 an der Freien Universität Berlin angenommen wurde. Im Vorwort merkt der Verfasser selbst, dass der Umfang der Arbeit nicht gerade eng bemessen ist, wenn er die Warnung seines „Doktorvaters“ zitiert, „nicht zu viele Fässer aufzumachen“ (S. 9). Leider hat Sittig dieses Memento längere Passagen des Buches nicht beachtet, obwohl es der Autor versteht, unter aufreißerischen Überschriften

den Facettenreichtum des Sujets abzubilden (z. B. „Teil I: Den Kaiser auf die Couch legen“; 2.2.1: „Der Kaiser beim ‚Idiotentest‘ – eine kurze Kritik der Psychohistorie“; 4: „Schürzenjäger, Muttersöhnchen und Pantoffelhelden – das Paradox vom unbeherrschten Herrscher und fremdbestimmten Autokraten“; 8: „Gott oder Kürbis – Stolz und Hochmut als Größenwahn“).

In das Zentrum der Ausführungen Sittigs rücken die Kaiser Tiberius, Caligula, Claudius und Nero unter der Fragestellung nach der Darstellung ihrer Wahnsinnstaten in der einschlägigen antiken Literatur. Selbstredend kommen als Kontrastfolie auch andere „bessere“ Herrscher, wie Augustus, Vespasian und vor allem der *optimus princeps* Trajan, zur Sprache. Die Zielsetzung der Arbeit ist an mehreren Stellen zu finden (vgl. etwa S. 20f., 56f., 64 oder 66). Da die sprachliche Darstellung und Gestaltung Sittigs nicht einfach zu verstehen ist, wozu nicht unwesentlich die unnötige Verwendung zahlreicher Fremd- und Lehnwörter gehört (vgl. u. a. S. 28, 32, 39, 99, 190, 205, 206, 244f., 365, 386, 445, 475), ist seine Intention auch nicht einfach zu fassen. Am plausibelsten findet sich auf Seite 66 noch folgender Satz: „Ziel der folgenden Ausführungen ist es daher in erster Linie, die semantischen Leerstellen der bio- und historiographischen Überlieferung auszufüllen und zu fragen, was gesagt und was gehört bzw. gelesen werden konnte, wenn in der Historiographie vom Wahnsinn der julisch-claudischen Imperatoren die Rede war.“ Im Mittelpunkt stehen – und das versteht sich eigentlich von selbst – die antiken Quellen. Hier liegt auch eine Stärke der Dissertation. Allein ein Blick in das ausführliche Quellenverzeichnis (S. 476-487) verrät die enorme Arbeitsleistung des Autors im Hinblick auf die Sichtung des relevanten Materials. Demgegenüber sind die Passagen, die methodische und

theoretische Überlegungen betreffen, schwer zu lesen, insbesondere die Bemerkungen zu Diskurs und Narratio (vgl. etwa S. 52-65).

Neben einer recht ausführlichen Einleitung (S. 13-28) sowie den theoretischen und methodischen Überlegungen (S. 29-65) finden sich in dem Buch Darlegungen zu „vier verschiedene(n) Wahnsinnskonzepte(n)“ (S. 26) in der Antike. Der Wahnsinn wird hier aus mythologischer (S. 67-88), medizinischer (S. 88-101), philosophischer (S. 101-124) sowie juristischer Sicht (S. 124-137) betrachtet. Der Hauptteil der Arbeit widmet sich dem wahnsinnigen Kaiser „zwischen Narrativ und Diskurs“ (Teil II, S. 139-446). Hier werden in sehr ausführlicher Art und Weise Aspekte der Thematik ausgeleuchtet, wie die Abhängigkeiten des Herrschers von Frauen oder Freigelassenen unter dem Stichwort „Fremdbestimmtheit“ (S. 141-198), Sadismus (S. 199-256), Tyrannenfurcht (S. 257-308), Habgier und Verlangen (S. 309-373) sowie „Stolz und Hochmut als Größenwahn“ (S. 374-446). Diese Kapitel veranschaulichen das Thema gut, insbesondere auch dann, wenn Tugenden respektive Untugenden in der römischen Gesellschaft beziehungsweise des Kaisers gegeneinander abgewogen und oft auch semantisch gedeutet werden (vgl. stellvertretend den Abschnitt zur *superbia*; Kap. 8.1, S. 375-387). Hier schimmern auch oft Gesichtspunkte der Tyrannentopik durch, die den wahnsinnigen Kaiser zum guten Herrscher abgrenzen. In diesem Kontext wird mitunter ein Bezug zur Panegyrik hergestellt.¹ Ein guter Kaiser lehnt zum Beispiel bei der Übertragung der Macht diese zunächst ab (vgl. etwa S. 397f., auch S. 242 zum zögerlichen Vespasian). Leider fehlt bei dieser *recusatio imperii* ein Hinweis auf das immer noch lesenswerte Buch von Béranger.² Für einen guten *princeps* ziemt es sich auch,

Bürgerkriege und damit die *discordia* in der römischen Gesellschaft zu beenden. Dies wird anfänglich an Neros Regentschaft gelobt (vgl. S. 251).³ Entsprechend anders verhalten sich schlechte und wahnsinnige Regenten.

Nachdem man sich als Leser durch 475 Seiten gearbeitet hat, gelangt man zu einer Art Fazit Sittigs, das erneut seine Artikulation und seine sprachliche Darstellung deutlich macht: „Für die römischen (sic!) Historiographie ist der Wahnsinn mehr als nur ein Gegenentwurf zur Vernunft, der nach Art einer Antithese das Rhema der These hervorhebt. Er ist vielmehr deren polymorphes Äquivalent, das alle Lücken überbrückt, die die Begrenztheit ihrer wie jeder spezifischen Vernunft zwangsläufig in die Ratio ihrer Nar-Ratio reißt, und auf diese Weise den Prozess der intersubjektiven Sinngebung jenseits strenger Logik überhaupt erst ermöglicht.“ (S. 475)

Insgesamt überzeugt das Buch Sittig durch seine Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit. Vermutlich hätten die Darlegungen auch für zwei Bücher gereicht. Sehr leserunfreundlich und unverständlich sind zahlreiche Fehler im Bereich der Orthographie, Zeichensetzung und Grammatik (vgl. stellvertretend S. 81, 121, 183, 194, 197, 353, 368, 370, 375, 427, 442, 444: „berechtigter Weise“ und richtig „Erstaunlicherweise“, 445, 466: „ein Gift ..., dass“, 475). Ein reichhaltiges Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 476-515),⁴ ein Orts- und Personenregister (S. 516-523), ein Sachregister (S. 524-534) sowie ein Stellenregister (S. 535-576) beschließen das Buch von Florian Sittig, das sicherlich zum Thema „Kaiser und Wahnsinn“ in Zukunft herangezogen wird.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. etwa Michael Mause, Die Darstellung des Kaisers in der lateinischen Panegyrik, Stuttgart 1994 – von Sittig nicht zitiert.

- 2) J. Béranger, *Recherches sur l' aspect idéologique du principat*, Basel 1953.
- 3) Zur Panegyrik auf Nero etwa Beate Merfeld, *Panegyrik – Paränese – Parodie? Die Einsiedler Gedichte und Herrscherlob in neronischer Zeit*, Trier 1999.
- 4) Für die Werke Sallusts gibt es statt der Ausgabe von Kurfess (S. 485) eine neuere von Reynolds: *C. Sallustius Crispus, Catilina, Iugurtha, Historiarum fragmenta selecta, Appendix Sallustiana, recognovit brevique adnotatione critica instruit* L. D. Reynolds, Oxford 1991.

MICHAEL MAUSE

Zur Rezension von Dietmar Schmitz zu: Yannick Spies, *Kornelbibliographie* [bei Schmitz hier: *Kornelbiographie*]. *Die gesamte Literatur von und über Cornelius Nepos bis zum Ende des Jahres 2015*. Universitätsverlag Winter: Heidelberg 2017, erschienen in: *Forum Classicum* 2/2018, S. 143-145, schreiben Boris Dunsch und Felix M. Prokoph ergänzend:

In seiner Rezension des oben genannten Werkes äußert Dietmar Schmitz (S. 143):

„Im Vorwort erklärt S., dass er bereits als Marburger Student damit begonnen hat, eine Bibliographie zu Nepos zu erstellen. Merkwürdigerweise musste Spies feststellen, dass die ersten Früchte seiner Arbeit von zwei Dozenten der Universität Marburg für ihre eigene Publikation verwertet wurden (Vorwort VII). Nach Meinung des Autors wurde dieses Projekt allerdings in unübersichtlicher Weise durchgeführt und an entlegener Stelle, nämlich in einem Tagungsband publiziert.“

Hierzu nehmen wir wie folgt Stellung:

1. Zutreffend ist: In seiner *Vorbemerkung* (S. VII) äußert Spies, dass er eine Bibliographie zu Nepos bereits während seiner Marburger Studentenzeit begonnen habe;

die Früchte dieser Arbeit seien inzwischen unter dem Namen Dunsch und Prokoph erschienen; sie seien in unvollendeter, recht unübersichtlicher, keineswegs druckfertiger Form und *loco obscuro*, nämlich in einem Tagungsband publiziert worden.

2. Zutreffend ist weiterhin: Der von uns herausgegebene Band *Geschichte und Gegenwart. Beiträge zu Cornelius Nepos aus Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Unterrichtspraxis. Mit einem Forschungsbericht und einer Arbeitsbibliographie (Philippika. Altertumswissenschaftliche Abhandlungen – 91)*. Harrassowitz Verlag: Wiesbaden 2015 enthält auf den Seiten 331–449: Boris Dunsch / Felix M. Prokoph, *Arbeitsbibliographie zu Cornelius Nepos*.
3. Zutreffend ist ferner: In der *Einleitung* (S. 8) dieses von uns herausgegebenen Bandes äußern wir mit Blick auf die Unterstützung, die wir bei der Bandherausgabe durch studentische Hilfskräfte erfuhren: „Bei der Druckvorbereitung und Fertigstellung des Bandes konnten wir uns auf die zuverlässige Unterstützung vieler umsichtiger Helfer verlassen: So hat Yannick Spies wichtige Vorarbeiten für die Zusammenstellung der Gesamtbibliographie besorgt.“
4. Zutreffend ist schließlich: Unsere Bibliographie wird in zutreffender Weise auch aufgeführt als Nummer 65 (S. 10) im Kapitel *Bibliographieen* [sic], *Forschungsberichte* bei: Yannick Spies, *Kornelbibliographie. Die gesamte Literatur von und über Cornelius Nepos bis zum Ende des Jahres 2015*. Universitätsverlag Winter: Heidelberg 2017; dort ist sie wie folgt verzeichnet: „Boris Dunsch, Felix M. Prokoph: *Arbeitsbibliographie zu Cornelius Nepos*. a. a. O. , S. 331–449.“

BORIS DUNSCH, FELIX M. PROKOPH